BISCHOFF

Jürgens

GEMA

Musiker sind sauer

Unter den deutschen Rock- und Jazzmusikern wächst der Ärger über die Münchner Gema, die sämtliche Urheberrechte von Komponisten und Autoren verwaltet. Statt vier- bis fünfstelliger Beträge, wie in den vergangenen Jahren, erhalten viele Komponisten und Textdichter dieses Jahr nur noch ein paar hundert Mark aus dem Milliarden-Topf der Inkasso-Gesellschaft. Die Gema, klagt Ole Seelenmeyer, der Sprecher des Deutschen Rock- und Popmusikerverbands, „betreibt Existenzvernichtung“, denn die „meisten Musiker bekommen deutlich weniger Tantiemen, als die Gema bei den Veranstaltern ihrer Konzerte an Gebühren eintreibt“. Grund für die „Lachnummer“, so der Jazzer Peter Herbolzheimer, ist ein neues Abrechnungsverfahren, das die Gema 1998 eingeführt hat, um eine „verbesserte Erfassung der Aufführungen“ zu erreichen. Gewinner der Umverteilungsaktion sind die – ohnehin gutbetuchten – Stars wie Udo Jürgens sowie die Autoren von Schnulzen und Evergreens, die von Tanzkapellen bei Hochzeiten oder Schützenfesten nachgespielt werden. Gema-Aufsichtsrat Christian Bruhn, der als Komponist von Partyhits wie „Mamor, Stein und Eisen bricht“ kräftig profitiert, verteidigt das neue Abrechnungsverfahren: „Wir sorgen nur für eine gerechtere Bewertung.“

TELEKOMMUNIKATION

Mobilfunk nach Rom

Telekom-Chef Ron Sommer will den zentralen Sitz seiner Mobilfunktochter D1 nach einer erfolgreichen Fusion mit der Telecom Italia nach Rom verlegen. Außerdem soll das Unternehmen mit seinen rund sechs Millionen Kunden und 6000 Mitarbeitern unter italienische Leitung gestellt werden. Mit dem spektakulären Plan will der Telekom-Chef die aufgeheizte Stimmung in Italien beruhigen und die gefährdete Fusion der beiden Ex-Monopolisten zum zweitgrößten Telefonkonzern der Welt doch noch retten. Die Zeit drängt: Im Milliarden-Poker um die Telecom Italia hatten sich in der vergangenen Woche immer mehr italienische Politiker auf die Seite von Olivetti geschlagen. Eine feindliche Übernahme durch den wesentlich kleineren Konkurrenten, so ihr Tenor, sei allemal besser, als das ehemalige Staatsunternehmen in die Hände der Deutschen zu spielen. Für Sommer wäre ein Erfolg Olivettis ein Fiasko. Mit seinen Internationalisierungsplänen müßte der Telekom-Chef dann bei Null anfangen. Denn auch ein Zurück in die bisherige Partnerschaft mit der France Télécom scheint ausgeschlossen.

M. DARCHINGER

Sommer

Deutsche Banken

Börsennotierte Gesellschaften nach Marktkapitalisierung

in Milliarden Euro

Deutsche Bank	29,8
HypoVereinsbank	24,5
Dresdner Bank	22,4
Commerzbank	15,7
Consors	3,4
BHF-Bank	3,2

DER SPIEGEL

FINANZINDUSTRIE

Neue Großbank

In nur gut vier Jahren hat eine Kleinbank aus Franken den Sprung unter die Top fünf der deutschen Großbanken geschafft: Consors Discount-Broker aus Nürnberg. Erst 1994 gründete Karl Matthäus Schmidt, 30, die Online-Bank. Mit dem Börsengang an den Neuen Markt am vergangenen Montag rangiert Consors im Börsenwert (3,4 Milliarden Euro) auf Anhieb direkt hinter den vier Großbanken (siehe Tabelle). Die Consors-Papiere stiegen in nur einer Woche um 18 Prozent – und das, obwohl das Institut für 1998 nur 13,8 Millionen Mark Gewinn ausweist. „Die Aktie ist, ähnlich wie die Discount-Broker in den USA, hoch bewertet“, sagt Commerzbank-Analyst Dieter Hein, „die Anleger trauen diesen Unternehmen noch sehr viel zu.“ Consors-Gründer Schmidt erkannte bereits 1994 die enormen Chancen eines Wertpapier-Handelshauses, das Orders vorwiegend über Telefon und Internet abwickelt. Der Verzicht auf Kundenberatung ermöglichte es ihm, die damals von der Konkurrenz verlangten Provisionen um rund 75 Prozent zu unterbieten. Die Großbanken sind inzwischen mit ihren Direkt-Bank-Töchtern ebenfalls in diesem Markt. Bislang macht jedoch außer Consors nur die zur Commerzbank gehörende Comdirect Gewinn.